

Filmethik

Grundüberlegungen zu einer medienethischen Subdisziplin.

Von Thomas Bohrmann

Abstract Filmethik ist keine akademische Disziplin wie die Medien- und Kommunikationswissenschaft, sie ist aber eine bestimmte Perspektive auf das Einzelmedium Film. Die ethische Reflexion über den Film soll *Filmethik* heißen. Dabei ist sie eine Subdisziplin der Medienethik mit einem normativen und einem deskriptiven Ansatz. Als (normative) *Ethik des Films* konzentriert sich Filmethik auf die Frage, welche Normen für den Film gelten sollen und welche moralischen Akteure für die normative Durchsetzung zuständig bzw. verantwortlich sind. Und als (deskriptive) *Ethik im Film* untersucht die Filmethik, welche moralischen Probleme in Spielfilmen zur Sprache kommen und wie diese durch die handelnden Figuren gelöst werden. Die normative und die deskriptive Perspektive finden aber in der Filmkritik und Filmbewertung (Kinder- und Jugendschutz) zusammen.

Ethik ist die wissenschaftliche Reflexion des menschlichen Urteilens und Handelns unter der Perspektive von gut und schlecht, richtig und falsch, gerecht und ungerecht. Vor allem die philosophische und die theologische Ethik beschäftigen sich traditionell mit ethischen Problemen und reflektieren die gelebte Moral von Menschen, wenngleich freilich auch andere Disziplinen (z. B. Medizin, Ingenieurwissenschaften, Kommunikationswissenschaft) vor dem Hintergrund ihrer spezifischen Fachprobleme in systematischer Weise nach menschengerechten Antworten suchen. Wenn die Aussage zutrifft, dass es keinen ethikfreien Raum gibt (vgl. Korff 1975, S. 17), dann gehören ethische Fragen genuin zum Menschsein dazu. Der folgende Beitrag macht deutlich, dass auch das Medium *Film* zum Reflexionsgegenstand der Ethik gehört. *Filmethik* als

Prof. Dr. Thomas Bohrmann lehrt Katholische Theologie mit dem Schwerpunkt Angewandte Ethik an der Fakultät für Staats- und Sozialwissenschaften der Universität der Bundeswehr München.

Subdisziplin der Medienethik ist in diesem Sinne eine bestimmte Perspektive auf das Einzelmedium Film; sie lässt sich in eine (normative) *Ethik des Films* und in eine (deskriptive) *Ethik im Film* aufteilen.

Medienethische Grundlagen

Medienethik ist eine eigenständige Bereichsethik oder ein Themenfeld der Angewandten Ethik (vgl. Filipović 2016, S. 48 f.). Sie beschäftigt sich mit öffentlicher Kommunikation, die durch unterschiedliche Medienformen vermittelt wird. Denn als Transportmittel von Bedeutungsinhalten tragen Medien dazu bei, dass Menschen miteinander in Beziehung treten können. Medien sind Instanzen der Vermittlung von Informationen und produzieren, transportieren, veröffentlichen und speichern unterschiedlich geartete Inhalte (vgl. Beck 2015, S. 81-94). Dabei berücksichtigt die Medienethik sowohl eine individuelle

Wie ein medienethisches Problem verstanden wird, hängt davon ab, ob es aus individual- oder gesellschaftsethischer Perspektive betrachtet wird.

als auch eine sozialetische Frageperspektive. Die Individualethik stellt stärker das Individuum und sein mediales Handeln in den Mittelpunkt, während die Sozialetik stärker die gesellschaftlichen Strukturen und Ordnungsgebilde der Mediengesellschaft berücksichtigt.

In diesem Sinne ist Medienethik also eine *Ethik individueller Akteure*, das heißt aller medialen Handlungssubjekte, und bezieht sich auf das Entscheiden und Verhalten von Einzelnen. Gleichzeitig ist Medienethik aber auch eine *Ethik der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen*, das heißt der sozialen Strukturen, in denen sich das Handeln der Akteure vollzieht. Dieser doppelte Zugang ist nicht nur für die Medienethik konstitutiv, sondern auch für alle anderen Bereichsethiken bzw. Felder der Angewandten Ethik (z. B. Politische Ethik, Wirtschaftsethik, Technikethik, Sportethik). Wie ein medienethisches Problem verstanden und eingeordnet wird, hängt also davon ab, ob es aus individual- oder gesellschaftsethischer Perspektive in den Blick genommen wird. In realiter sind beide Dimensionen aber oft kaum voneinander zu trennen, da Individuen immer auf soziale Strukturen angewiesen sind, innerhalb solcher Gesellschaftsgebilde handeln und diese aktiv mitgestalten können. Letzten Endes bleiben „Individuen immer die letzten Verantwortungssubjekte; nur sie allein können und müssen ihr Tun im strengen Sinn verantworten und sich für ihr Handeln rechtfertigen“ (Thies 2011, S. 208). Damit sind Medien keine schicksalhaften Gebilde, sondern sie obliegen wie alle Kultur-

schöpfungen der menschlichen Gestaltungsmacht. In diesem Sinne hat der Mensch Verantwortung für alles, was er erschaffen hat, inklusive der Medien.

Vor dem Hintergrund des skizzierten Zugangs kann folgende medienethische Definition festgehalten werden: Medienethik untersucht die sozialen Kommunikationsmittel im Hinblick auf ihren humanen Wert und formuliert normative *Handlungs-* und *Ordnungsanweisungen* für die unterschiedlichen Verantwortungsakteure der Mediengesellschaft. Ihr Grundanliegen ist es, Medienschaffenden und Rezipient_innen in einem komplexen und unübersichtlichen Mediensystem Orientierung zu bieten und ein verantwortliches Handeln zu ermöglichen. Medienethik bezieht sich also erstens auf das Entscheiden und Handeln von Einzelnen (*Ethos der Kommunikator_innen und Rezipient_innen*) und zweitens auf die Ordnung bzw. strukturelle Ausgestaltung des Medienbereichs (*Ethos der Rahmenordnung*). Dabei richtet sich das medienethische Interesse auf alle Medienarten und auf die durch sie verbreiteten kommunikativen Inhalte. Zu diesen zählen Printmedien, wie etwa Zeitung, Zeitschrift, Buch, Plakat, aber auch Hörfunk und Fernsehen sowie der Film und das Internet. Mobile Medien (Smartphones), die in kompakter Form verschiedene Kommunikationsfunktionen vereinen und im Alltag von sehr vielen Menschen einen festen Platz haben, gehören seit einigen Jahren ebenfalls zum Gegenstandsbereich der Medienethik und machen auf neue ethische Herausforderungen aufmerksam. Alle Medien sind also auch normativ zu behandeln.

Der Film ragt aus den Medienformen besonders heraus. Er ist nicht nur ein Produkt des technisch-wissenschaftlichen Fortschritts und somit ein Medium der Moderne, sondern er hat sich seit seinen Anfängen am Ende des 19. Jahrhunderts bis zum heutigen Tag zu einem wirkmächtigen Leitmedium entwickelt und prägt als Spielfilm und als Dokumentarfilm die globale Kultur. Aus dem menschlichen Lebensalltag sind filmische Präsentationen nicht mehr wegzudenken, da sie aufgrund ihrer besonderen Bauform des Erzählens anhand von Bildern und Tönen faszinieren und Menschen informieren, bilden und vor allem unterhalten. Während der Film in der Anfangszeit noch auf das Kino als klassischen Rezeptionsort angewiesen war, wird er heute aufgrund der technischen Entwicklungen durch unterschiedliche Medien in vielfältigen Formen verbreitet (z. B. Fernsehen, Mediatheken im Internet, Streaming-Dienste, mobile Endgeräte, DVD).

Das medienethische Interesse richtet sich auf alle Medienarten und auf die durch sie verbreiteten kommunikativen Inhalte.

Der Film als audiovisuelles Unterhaltungsmedium

Der Film ist zugleich Kunst und Ware und vermag durch seine besondere Art des Erzählens ein Massenpublikum anzusprechen. Dabei bedient er sich unterschiedlicher Erzählebenen, die für die Perception von zentraler Bedeutung sind: der narrativen, der visuellen und der auditiven Ebene (vgl. Bohrmann 2007, 26-35). Auf der *narrativen* Ebene treten die Geschichte, die agierenden Charaktere und das zugrunde liegende Thema in den Vordergrund. Im Zentrum der *visuellen* Ebene stehen hingegen die Bilder, welche die Geschichte in Szene setzen. Die *auditive* Ebene wird schließlich durch den Ton in Form von Sprache, Geräuschen und Musik strukturiert. Da der Film ein Medium der Bewegung ist, nehmen die Zuschauer_innen die Welt direkter wahr, das heißt sie deuten die im Film vermittelte Welt als eine authentische, da sie mit der Wahrnehmung der eigenen Lebenswelt übereinstimmt. Aber erst die Kombination aus Bild und Ton konstituiert ein Filmerleben, bei dem unterschiedliche Sinne angesprochen werden und damit emotionale Reaktionen beim Publikum entstehen können.

*Durch emotional erzählte Geschichten,
in denen wir unser eigenes Leben
wiedererkennen können, hinterlassen
Filme eine besondere und tiefe Wirkung.*

Fiktionale Spielfilme wollen primär unterhalten. Das Unterhaltungsphänomen spricht das Sehen, Hören und intellektuelle Verstehen an. Dabei ist Unterhaltung ein aktiver Rezeptionsprozess, der der Zerstreuung und Erholung vom Alltag dient und dabei eine besondere Form des Erlebens schafft, bei dem neben den menschlichen Sinnen (Sehen, Hören), auch die menschlichen Emotionen (Freude, Trauer) sowie die menschlichen Verstandesleistungen (Kognition, Reflexion) angesprochen werden. Vor allem durch emotional erzählte Geschichten, in denen Figuren präsentiert werden, mit denen wir uns identifizieren oder in denen wir unser eigenes Leben vielleicht sogar wiedererkennen können, hinterlassen Filme eine besondere und tiefe Wirkung.

Aus diesem Grund waren Filme immer auch ein öffentliches Reizthema. So wurde in der Frühphase des Kinos, also am Beginn des 20. Jahrhunderts, darüber diskutiert, wie Filme wirken und ob sie einen sozialschädlichen Einfluss auf das Publikum ausüben. Die sogenannten Kinoreformer beispielsweise kritisierten die Darstellung von Gewalt. Dabei handelte es sich um eine Bewegung vor allem aus Pädagogen, Juristen und Kirchenvertretern, die sich zur Aufgabe gemacht hatten, den

Kinofilm von „Schund und Schmutz“ zu befreien und für ein „moralisch sauberes“ Kino einzutreten (vgl. Hausmanning 1993, S. 79-201). Von Anfang an war die öffentliche Auseinandersetzung um den Kinofilm also auch eine normative Debatte. Das heißt, hier wurde die Frage nach einer Ethik für den Film bzw. des Films gestellt.

Ethik des Films

Filmethik im Sinne einer (normativen) *Ethik des Films* befasst sich mit der Frage, welche Normen für den Film gelten sollen. Dabei unterscheidet sie vor allem vier Ebenen der filmethischen Verantwortung:

- ▶ Politische Rahmenordnung
- ▶ Produktion
- ▶ Distribution
- ▶ Rezeption.

(1) Politische Rahmenordnung

In Deutschland setzt sich der Staat für eine humane, an den menschlichen Grundrechten orientierte Rahmenordnung für den Filmbereich ein. Die oberste medien- bzw. filmethische Norm lautet folglich: Freiheit der Kommunikation. Ihren Ausdruck findet sie im Grundrecht der Filmfreiheit:

„Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt“ (Art. 5 Abs. 1 GG).

Allerdings kann die Filmfreiheit eingeschränkt werden:

„Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre“ (Art. 5 Abs. 2 GG).

Dabei beziehen sich diese Schranken zum einen auf grundsätzlich problematische Medieninhalte und zum anderen auf Kinder- und Jugendmedienschutzgründe. Die vom Staat gesetzte Rahmenordnung für das Medium Film legt also fest, welche Inhalte prinzipiell verboten sind und welche Medienprodukte nur unter bestimmten inhaltlichen, zeitlichen bzw. rezipien-

tenabhängigen Kriterien verbreitet werden dürfen. Neben dem Grundgesetz, das Film- und Medienfreiheit als Schutzgut versteht, gehören u. a. das Strafgesetzbuch (StGB) und das Jugendschutzgesetz (JuSchG) zu den grundlegenden Normen der staatlichen Rahmenordnung.

(2) Produktion

Die Verantwortung der Produzent_innen bezieht sich in erster Linie auf die Befolgung grundlegender inhaltsethischer Regeln. Diese kommen in folgender Grundnorm, die im Wesentlichen die zentralen Rechtsbestimmungen der Rahmenordnung berücksichtigt, zum Ausdruck: Ethisch illegitim sind Filme, die Personen und Gruppen verketzern, verfolgen oder diskriminieren, die Gewalt verherrlichen oder verharmlosen, Gewalt sadismus- oder masochismusaffirmativ präsentieren, Gewalt propagieren oder zur Gewaltausübung öffentlich aufrufen (vgl. Bohrmann 2002). Bei der Überprüfung einer möglichen Verletzung dieser Grundnorm ist allerdings die Unterscheidung von *inhaltlicher Darstellung* und *inhaltlicher Aussage* konstitutiv (vgl. Hausmanninger 1993, S. 574). Auf der Inhaltsebene dürfen selbstverständlich auch Missachtungen der Menschenrechte, wie sie besonders in gewalthaltigen Genres (z. B. Action-, Kriminal-, Horror-, Westernfilm) vorkommen, gezeigt werden. Dementsprechend ist das Böse im Film kein Tabuthema. Allerdings darf die Aussageebene eines Films niemals menschenverachtend sein und sich in der moralischen Gesamtaussage (Grundbotschaft) nicht gegen die Menschenwürde stellen. Damit wäre eine Grenze überschritten und ein solcher Film wäre medienethisch illegitim.

(3) Distribution

Als die zentralen Verantwortungsträger der Distribution gelten die verschiedenen Institutionen der Kommunikationskontrolle. Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK), die Freiwillige Selbstkontrolle des Fernsehens (FSF) und die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM) normieren Filme insbesondere im Hinblick auf Zugangsbeschränkungen, Altersfreigaben und Sendezeiteinschränkungen. Diese Institutionen arbeiten nach normativen Leitlinien (Gesetze, Prüfgrundsätze). Sowohl eine Alterskennzeichnung für Filme als auch eine Sendezeitbeschränkung im Fernsehen sind wertvolle kinder- und jugendschutzrelevante Mechanismen, die den jeweiligen Entwicklungsstand von Heranwachsenden berück-

sichtigen. Ob allerdings das gegenwärtige System der Altersstufungen mit den entsprechenden FSK-Kennzeichnungen (ab 0 Jahre freigegeben, ab 6 Jahren freigegeben, ab 12 Jahren freigegeben, ab 16 Jahren freigegeben, ab 18 Jahren freigegeben) den heutigen Lebensverhältnissen und -erfahrungen der nachwachsenden Generation noch entspricht, ist diskussionswürdig, da junge Menschen aufgrund der rasanten Medienentwicklung immer kompetenter im Umgang mit Medien werden.

(4) Rezeption

Eine normativ ausgerichtete Filmethik muss folglich auch die Rezipierenden in den Blick nehmen und sich für eine Schärfung und Stärkung der Film- bzw. Medienkompetenz einsetzen (vgl. Veith 2002). Eine solche Kompetenz zielt nicht allein auf die Vermittlung von technischen Fähigkeiten, sondern besonders auch auf einen bewussten, kritischen, reflektierten und mündigen Umgang, wenngleich Jüngere dabei unterstützt werden müssen (z. B. durch Eltern und die Schule).

Ethik im Film

Filmethik im Sinne einer (deskriptiven) *Ethik im Film* beschäftigt sich mit der Frage, wie moralische Überzeugungen und Normen innerhalb der Filmhandlung und ihrer Repräsentation durch die im Film handelnden Charaktere dargestellt werden. Trotz ihres unterschiedlichen Zugangs sind sowohl die Ethik des Films als auch die Ethik im Film stets aufeinander bezogen. Denn für eine Filmbewertung im Rahmen der Jugendschutzinstitutionen und der grundsätzlichen Überprüfung der moralischen Legitimität ist es unverzichtbar, sich mit der im Film vorgestellten Moral der Figuren und der zugrunde liegenden moralischen Aussage der gesamten filmischen Narration auseinanderzusetzen und dazu wiederum kritisch Stellung zu beziehen. Filme vertreten nämlich eine Position, sie entwickeln vor dem Hintergrund eines bestimmten moralischen und weltanschaulichen Standpunkts ihre Geschichten. Filme provozieren uns, so dass wir nicht nur über den Filminhalt nachdenken, sondern mit ihm auch unseren eigenen moralischen Standpunkt und den der Gesellschaft überprüfen können: Was würde ich in dieser Situation tun?, Wie würde ich mich entscheiden?, Was sollte eine Gesellschaft (und was sollten ihre moralischen Akteure) tun? Dadurch ist der Film ein zeitdiagnostisches Medium der Gesellschaft, das gesellschaftliche Entwicklungen kritisch begleitet, morali-

sche Probleme thematisiert und folglich einen Diskurs über Moral und Unmoral führt. *Somit ist der Film eine ethische Erzählung.*

Filme repräsentieren die Gesellschaft, in der sie produziert worden sind, sie „spiegeln unsere Realität“ (Kracauer 1974, S. 249) und thematisieren damit die sozialen Probleme zu einer bestimmten Zeit. Eine Filmethik, die diese gesellschaftlichen Fragestellungen aus Filmen herauslesen und diese innerhalb der realen Gesellschaft reflektieren möchte, ist auf ein interdisziplinäres Arbeiten angewiesen. Vor allem von den deskriptiv ausgerichteten Sozialwissenschaften kann die Filmethik wertvolle Impulse für ihr eigenes Forschungsanliegen erhalten. Die Soziologie etwa ist die zentrale Disziplin der Analyse von Gesellschaften

Filme bringen gesellschaftliches Leben zum Ausdruck, sie sind für die gesellschaftliche Kommunikation von Bedeutung.

und menschlichen Handlungen. In den vergangenen Jahren hat sich innerhalb der (deutschsprachigen) Fachsoziologie verstärkt ein filmsoziologischer Diskurs entwickelt, der den Film als empirische Quelle der sozialwissenschaftlichen Forschung entdeckt hat (vgl. Geimer/Heinze/Winter 2018a; Heinze/Moebius/Reicher 2012; Schroer 2007). Filme bringen gesellschaftliches Leben zum Ausdruck, sie sind für die gesellschaftliche Kommunikation von Bedeutung. Letztlich tragen sie zur Formung eines individuellen und kollektiven Denkens bei: „Denn das Audiovisuelle prägt unbewusste Haltungen sowie das öffentliche Bewusstsein, setzt Themen und formt die Perspektiven, mit denen wir die Welt betrachten und evaluieren. Gleichzeitig liefern Filme kulturelle Projektionsflächen, die als komplexe Nachahmungsvorlage dem Selbst in Identitätsbildungsprozessen dienen können“ (Geimer/Heinze/Winter 2018b, S. 1). Diese Entwicklung hängt sicherlich mit der verstärkten Zuwendung zunächst der Kulturwissenschaften zum *Bild* zusammen, die seit einigen Jahren unter dem Topos *iconic* oder *pictorial turn* zusammengefasst werden kann (vgl. Günzel/Mersch 2014).

Mit ihrer spezifischen Sprache und Ästhetik versuchen audiovisuelle Erzählungen Aussagen über die außerfilmische Wirklichkeit zu treffen, um Gesellschaft abzubilden und ihre Mitglieder letztlich zum Diskurs anzuregen. Die soziologische Relevanz des Films besteht folglich darin, dass sich mit seiner Hilfe „kollektive Vorstellungen über soziale Zustände und Entwicklungen entdecken und verstehen“ (Heinze 2018, S. 11) lassen. In diesem Sinne vermittelt der Film ein bestimmtes Wissen über die Ängste und Sehnsüchte, über die Sorgen und Hoffnungen innerhalb einer Gesellschaft. Aufgabe der Filmsoziologie

ist es besonders, diese Inhalte herauszustellen, sie dabei aber gleichfalls in einem sozialen oder kulturellen und historischen oder zeitgeschichtlichen Kontext qualitativ miteinander zu vergleichen.

Eine Filmethik, die sich gegenwärtig innerhalb der (christlichen) Sozialethik bzw. Angewandten Ethik entwickelt (vgl. Bohrmann/Reichelt/Veith 2018; Koch 2019), greift aber nicht nur die Ergebnisse der Filmsoziologie instruktiv auf, sondern sie ist auch auf das analytische Durchdringen des Films in seinen einzelnen Elementen angewiesen. In diesem Sinne spezifiziert die Filmethik einen methodischen Forschungsansatz der Kommunikations- und Filmwissenschaft. Mit Hilfe der Filmanalyse (vgl. Hickethier 2012), die zur *ethischen Filmanalyse* erweitert wird, kann nämlich das filmethische Anliegen der Beschreibung von Moral auch anhand einer konkreten Methode in angemessener und nachvollziehbarer Weise verfolgt werden (vgl. Bohrmann 2018). Als ethische Erzählung handelt der fiktionale Film von den großen Menschheitsthemen und nimmt dabei immer auch das moralische Handeln der einzelnen Figuren innerhalb bereichsethischer Fragestellungen in den Blick. So kommen beispielsweise medizinethische („Repo Men“), technikethische („RoboCop“), wirtschaftsethische („Wall Street“), medienethische („The Truman Show“), politikethische („James Bond 007“), militäretische („Good Kill“), familienethische („Kramer vs. Kramer“), sportethische („Invictus“), umweltethische („Promised Land“), raumfahrtethische („Interstellar“) Probleme narrativ im Film zur Sprache.

Die ethische Frage nach dem, was zu tun ist, wird folglich nicht nur innerhalb der systematischen Beschäftigung der (philosophischen oder theologischen) Ethik aufgeworfen, sondern ebenso im Unterhaltungsfilm. Er reflektiert das richtige moralische Urteilen und Handeln und kann den gesellschaftlichen Diskurs über wünschenswerte oder verachtenswerte Verhaltensweisen fördern und zur moralischen Positionierung der Zuschauer_innen beitragen. Auch wenn Geschichten kreierte werden, die nicht immer mit der realen Lebenswelt übereinstimmen, ist der narrative Raum so strukturiert, dass sich die Rezipierenden trotzdem fragen können, was sie an der Stelle der jeweiligen Filmfiguren tun würden. Dabei wird eine Auseinandersetzung mit den eigenen moralischen Grundüberzeugungen provoziert. Eine ethische Filmanalyse berücksichtigt diese Per-

Die ethische Frage nach dem, was zu tun ist, wird nicht nur innerhalb der Ethik aufgeworfen, sondern ebenso im Unterhaltungsfilm.

spektive und versucht die individual- und sozialetischen Themen herauszuarbeiten. Dabei ist besonders die narrative Ebene – die primär die agierenden Filmcharaktere und ihr Handeln, das zentrale Filmthema und das damit verbundene moralische Problem sowie die moralische Gesamtaussage (Botschaft) umfasst – von entscheidender Bedeutung. Ethische Fragen werden aber nicht nur in fiktionalen Spielfilmen aufgeworfen, sondern ebenso in Fernsehserien (vgl. Schicha 2019, S. 209-224; Brand/Meisch 2018). Aufgrund der Zunahme von privaten Fernsehsendern und Video-on-Demand-Anbietern ist das Serienangebot stetig gewachsen. Der Vorteil von Serien besteht darin, dass sie viel Raum für Entwicklungsmöglichkeiten von identitätsstiftenden Figuren – damit wird emotionale Zuschauerbindung vereinfacht – bieten und aufgrund ihres prinzipiellen Endloscharakters aktuelle Problemstellungen aus der Realwelt einbauen können. Auch Serien, wie z. B. „Borgen“, „House of Cards“, „Real Humans“, „Star Trek“, „The 100“, führen Moraldiskurse sowohl über alltagsrelevantes Handeln als auch über komplexe politische Entscheidungen. Somit beteiligen sich Serien, auch wenn sie von der Zukunft erzählen, an einer zeitdiagnostischen Kommentierung gesellschaftlicher Probleme und stellen im Diskurs unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten vor.

Ausblick

In Zukunft wird sich das audiovisuelle Erzählen mit Hilfe des Films weiter verändern und ausdifferenzieren. Während Streaming-Dienste zunehmen, verlieren Kino und Fernsehen an Publikum. Auch die DVD-Verkäufe sind seit einigen Jahren rückläufig. Das Mediennutzungsverhalten wandelt sich stetig, neue Verbreitungsformen entstehen. Trotz dieses Veränderungsprozesses werden sich die Menschen aber weiterhin emotionale und zur Reflexion anregende Geschichten erzählen, die u. a. der Film verbreitet. Dahinter steht die anthropologische Beobachtung, dass wir Menschen in Geschichten denken, selbst gerne Geschichten erzählen und ebenso gerne Geschichten von anderen hören und vor allem medial sehen wollen. Der Mensch ist ein *homo narrans* (vgl. Siefer 2015). Erzählen stiftet Gemeinschaft, verbindet Menschen global miteinander, vermittelt Wissen und trägt zur Selbstreflexion sowie zur moralischen Positionierung im Leben bei. Dabei ist der Film das eindrücklichste Medium. Mit seinen audiovisuellen Erzählungen spricht er das Sehen, Hören und Denken von Menschen an. Er ist Tor zur Welt und Tor zum Inneren des Menschen.

Literatur

- Beck, Klaus (*2015): *Kommunikationswissenschaft*. Konstanz/München.
- Bohrmann, Thomas (2002): *Ethik der Produktion*. In: Hausmanninger, Thomas/ Ders. (Hg.): *Mediale Gewalt – Interdisziplinäre und ethische Perspektiven*. München, S. 315-334.
- Bohrmann, Thomas (2007): *Die Dramaturgie des populären Films*. In: Ders./Veith, Werner/Zöller, Stephan (Hg.): *Handbuch Theologie und Populärer Film*. Bd. 1. Paderborn et al., S. 15-39.
- Bohrmann, Thomas (2018): *Einführung in die ethische Filmanalyse*. In: Ders./Reichelt, Matthias/Veith, Werner (Hg.): *Angewandte Ethik und Film*. Wiesbaden, S. 37-57.
- Bohrmann, Thomas/Reichelt, Matthias/Veith, Werner (Hg.) (2018): *Angewandte Ethik und Film*. Wiesbaden.
- Brand, Cordula/Meisch, Simon (2018): *Ethik in Serien. Eine Festschrift zu Ehren von Uta Müller*. Tübingen.
- Filipović, Alexander (2016): *Angewandte Ethik*. In: Heesen, Jessica (Hg.): *Handbuch Medien- und Informationsethik*. Stuttgart, S. 41-49.
- Geimer, Alexander/Heinze, Carsten/Winter, Rainer (Hg.) (2018a): *Die Herausforderungen des Films. Soziologische Antworten*. Wiesbaden.
- Geimer, Alexander/Heinze, Carsten/Winter, Rainer (2018b): *Editorial*. In: Dies. (Hg.): *Die Herausforderungen des Films. Soziologische Antworten*. Wiesbaden, S. 1-4.
- Günzel, Stephan/Mersch, Dieter (Hg.) (2014): *Bild. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Weimar.
- Hausmanninger, Thomas (1993): *Kritik der medienethischen Vernunft. Die ethische Diskussion über den Film in Deutschland im 20. Jahrhundert*. München.
- Heinze, Carsten (2018): *Filmsoziologische Suchbewegung*. In: Geimer, Alexander/ Ders./Winter, Rainer (Hg.): *Die Herausforderungen des Films. Soziologische Antworten*. Wiesbaden, S. 7-55.
- Heinze, Carsten/Moebius, Stephan/Reicher, Dieter (Hg.) (2012): *Perspektiven der Filmsoziologie*. Konstanz/München.
- Hickethier, Knut (*2012): *Film- und Fernsehanalyse*. Weimar.
- Koch, Thomas (2019): *Der künstliche Mensch im populären Spielfilm. Anthropologische und ethische Zugänge*. Berlin.
- Korff, Wilhelm (1975): *Theologische Ethik. Eine Einführung*. Unter Mitarbeit von Walter Fürst und Josef Torggler. Freiburg im Breisgau/Basel/Wien.
- Kracauer, Siegfried (1974): *Kino. Essays. Studien. Glossen zum Film*. hg. von Karsten Witte. Frankfurt am Main.
- Kracauer, Siegfried (*2012), *Theorie des Films. Die Errettung der äußeren Wirklichkeit*, hg. von Karsten Witte. Frankfurt am Main.
- Schicha, Christian (2019): *Medienethik. Grundlagen – Anwendungen – Ressourcen*. München.
- Schroer, Markus (Hg.) (2007): *Gesellschaft im Film*. Konstanz.
- Siefer, Werner (2015): *Der Erzählinstinkt. Warum das Gehirn in Geschichten denkt*.

München.

Thies, Christian (2011): *Medienethik*. In: Stoecker, Ralf/Neuhäuser, Christian/Ratters, Marie-Luise (Hg.): *Handbuch Angewandte Ethik*. Stuttgart/Weimar, S. 206-209.

Veith, Werner (2002): *Ethik der Rezeption*. In: Hausmanninger, Thomas/Bohrmann, Thomas (Hg.): *Mediale Gewalt – Interdisziplinäre und ethische Perspektiven*. München, S. 377-390.